

Die Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen

Morgen-Ausgabe für Anhalt und Thüringen. Jahrg. 216 Nr. 146

Bezugspreis: monatlich 4.400.- mit Zustellgebühr. Bestellungen nehmen (auch für Postämter, Zeitungen und unter Auslieferung) entgegen. — Adresswechsel einmündig mit Vorlauf von Subskription. —	Halle-Saale	Anzeigenpreis: Die Spaltenbreite 35 mm breite mm-Größenpreis 300. — Kleine Anzeigen 120. — Familienanzeigen 80. — Die 5 Spaltenpreis 90 mm breite mm-Zeilengröße 600. — Rabatt nach Vereinbarung. —
Bestellstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernamt Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5808 und 6610. — Postfachkonto Leipzig 29 512.	Mittwoch, 28. März 1923	Bestellstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernamt Amt Kurfürst 62.99. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag v. Drauf von Otto Zehle, Halle-Saale.

V. Rosenbergs auswärtige Politik

Seine Ausführungen über die angebotlichen Verhandlungsangebote Deutschlands im Auswärtigen Ausschuss Die Tagung des Auswärtigen Ausschusses

Berlin, 27. März.

Der Auswärtige Ausschuss des Reichstages trat heute mittags 12 Uhr zu einer Sitzung zusammen, an der vom Reichschancellor neben dem Minister des Auswärtigen v. Rosenbergs die Minister Dezer, Luther, Albert, Seinge und Weder und vom Wiederaufbaumministerium Dr. Müller sowie zahlreiche Mitglieder des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages der jeweilige Vizepräsident Braun, der bayerische Gesandte von Wagner, der sächsische Gesandte Gröbnauer und andere teilnahmen.

Der Vorsitzende, der Abgeordnete Stresemann (Stf., Vp.), sprach zunächst sein Bedauern über die Erkrankung des Reichschancellors aus, die ihn leider an der Teilnahme der Sitzung hindere. An Stelle des Reichschancellors fungierte der Reichsminister des Auswärtigen v. Rosenbergs, der die politische Lage. Danach sprach Müller-Weber (Csg.), der insbesondere erklärte, weshalb der Zutritt des Auswärtigen Ausschusses von Sozialdemokraten beantragt und um Erläuterung über einige Stellen aus dem jüngeren Rede des Reichschancellors gebeten hatte.

Der Reichsminister des Auswärtigen wies an Hand der amtlichen Dokumente nach, daß die deutschen Vertreter in Paris ermächtigt und gerufen waren, den deutschen Reparationsplan der dort vom 2. bis 5. Januar gegenwärtigen Konferenz der Ministerpräsidenten schriftlich vorzulegen und mündlich zu erläutern, und für den Fall, daß mündliches Geheiß nicht genügt würde, der Konferenz nur auf schriftlichem Wege zu übermitteln. Auf die Frage, wie sich die Reichsregierung zum Vorschlag des Staatssekretärs Hughes stelle, antwortete der Reichsminister, das deutsche Regierung habe den Plan des Staatssekretärs Hughes für möglich.

Nach Ansicht der deutschen Regierung sollte die vom Staatssekretär Hughes vorgeschlagene internationale Kommission von Beobachtern oder ein ähnliches Sachverständigen- und unparteiisches Gremium an dem französischen und deutschem mit voller Gleichberechtigung teilnehmen, möglichst bald zusammenzutreten und folgende Fragen beantworten:

Was hat Deutschland bisher geleistet?
Was kann und soll Deutschland gerechtfertigterweise noch leisten?
Auf welche Weise können diese Befragungen beantwortet werden?

Werde wieder oder ein ähnlicher Weg beschritten, so wäre die Reichsregierung bereit an den internationalen Sachverständigen wegen Verletzung einer möglichst großen Anzahl von Reparationen, die von Deutschland mit jeder von dem Sachverständigen als nötig betrachteten Sicherheit auszusagen, und an Frankreich oder die Alliierten als sofortigerbarer Vorschlag auszusagen sein würde.

Die Regierung sei überzeugt und würde gegebenenfalls auch in gesetzlicher Form dahin sagen, daß die deutschen Industrie- und Wirtschaftskräfte ihre Kraft in den Dienst der so auf das Erfüllung der zurückgestellten deutschen Reparationspflicht stellen. Die deutsche Regierung habe die wichtigsten an Europas Schicksal interessierten, aber nicht unmittelbar an Reparationspflicht beteiligten Mächte ohne Anträge zu stellen oder Wünsche zu äußern, von dieser Anschauung in Kenntnis gesetzt, habe sie aber gleichzeitig auf die Schwere der Probleme hingewiesen, wie die Deutschland Sicherheit dafür beschaffen werden könne, daß die Verträge von Versailles hinaus bestehen könnten, ein sicheres Urteil über die tatsächliche Leistungsfähigkeit Deutschlands abzugeben, bevor dem gewaltsamen Eingriff in das deutsche Wirtschaftsleben und der dadurch bedingten Wertverminderung Einhalt geboten sei.

Nachdem die Reichsregierung eine Möglichkeit, daß das deutsche Volk seine eigenen Wünsche den vollen Willen überlassen, aus der Hand legen könne, ohne daß auch der Gegner sich auf die Linie des Status quo ante zurückziehe. Zu der von Frankreich in der letzten Zeit in den Vordergrund gedachten Frage der politischen Sicherheit bewies der Reichsminister auf den deutschen Vorschlag des Rheinabbaus, die auf dem Boden der Gegenseitigkeit aufgebaut sein müßte.

Schließlich des Handelsverkehrs aus dem befehligen Gebiet nach dem Ausland, namentlich nach England, bemühte sich die deutsche Regierung, eine Regelung zu finden, die ohne Durchbrechung der deutschen Selbstständigkeit den Bedürfnissen des Auslands, namentlich englischen Warenverkehrs praktisch Rechnung trägt.

am Rhein unter Garantie des Völkerbundes beschien.

Das nationalliberale Parlamentsmitglied General Spears wurde in der mündlichen Unterdebatte nachdrücklich auf dieser Frage das Wort ergreifen. Deutschland werde an dem Plane ausgehelt, daß er nur die Entmilitarisierung der einen Seite der deutschen Grenze vorsehe. Im Verlaufe der Erörterungen könne von deutscher Seite sogar eine entsprechende Gegengarantie gefordert werden, da das nach dem Friedensvertrag für die Dauer entnommene Deutschland Sicherheit mindestens ebenso nötig habe wie Frankreich, das zu Lande und in der Luft die stärkste Macht der Welt sei.

„Westminster Gazette“ schreibt, der letzte zur Sicherung Frankreichs aufgestellte Plan sei nicht verwandt mit dem nach dem Völkerbunde für eine dauernde Befestigung des Rheinlandes aufgestellten Entwurf. Kein Plan habe aber Aussicht auf Annahme seitens Deutschlands, der mit der Aufrechterhaltung des deutschen Charakters und der deutschen Verwaltung des Gebietes unvereinbar sei. Die Franzosen seien ihrerseits entschlossen, nicht geneigt, einem Plane zuzustimmen, der diese Bedingungen erfüllt.

Das gleiche Blatt berichtet aus Paris, an amtlicher französischer Stelle werde die morgige Unterhausdebatte über die Frage mit großem Interesse erwartet. Man sei gespannt, ob die Debatte konkrete Vorschläge auslösen werde. Sollte dies der Fall sein, so könnten die Folgen sehr schnell eintreten. Die französischen Regierungskreise stimmten der „Entmilitarisierung“ des Rheinlandes zu.

Keine Verwirrung!

In Berlin haben sich die Vertreter der zweiten Internationalen ein Stellweilen gegeben. Der „Dornbirn“ läßt sich auf, als ob die sozialistische Internationale nunmehr allein Platz am Reichstag, der Zeit genommen habe. Er erinnert die Sozialisten der Tagung im Jahre 1917, die doch ein Schlag ins Wasser war, weil die Sozialisten in den Verbandsländern keinerlei politischen Einfluß besaßen. Heute ist nicht viel anders. Trotzdem wird wiederholt die Vertreter der roten Internationale in Berlin gehalten. So noch im Sommer 1922, so die letzten fünfzig Leute aus Amsterdam und anderswo her den Reichskanzler nicht aufhalten, um sich von ihm die Befestigung zeigen zu lassen, daß die deutsche Reichswehr nicht von den Bolschewiki bedroht sei. Das war die internationale „sozialistische“ Klippe.

Allerdings hatte sie auch vorher schon einmal aufgetrieben. Das war im Frühjahr 1921, als der Führer der Amtierender Internationale, Jünnen, erklärte, wenn die Verbandsgruppen in das Ruhrgebiet einrückten, würde sofort der internationale Generalstreik verhängt. Später räumte sich Jünnen, daß allein diese Erklärung verbindlich sei, die Franzosen und Belgier nicht schon im Mai 1921 in das Ruhrgebiet eingeschoben seien. Das war eine große Selbsttäuschung, da die Reichsregierung des Ruhrgebietes am Widerstand Englands teilnahm, woran auch die gemeinsame Drohung der Verbündeten in dem berüchtigten Londoner Unterwerfungsbefehl nicht ändert.

So international bedeutungslos früher die Taten der Sozialisten in Sachen des Wiederherstellungsproblems waren, so bedeutungslos ist auch die Tagung in Berlin. Mit einer Einschränkung. Die Franzosen legen ihre größten Hoffnungen auf die deutschen sozialistischen Führer. So hat denn auch die parteiübergreifende Mitteilung der deutschen Sozialdemokratie, daß sie vom Reichskanzler Cuno Auffassung über seine Wiederrückkehr verlangt habe, in Paris Wunder gewirkt. Von der Tagung der Internationale in Berlin wird sogar erhofft, daß sie die Reichsregierung dazu veranlassen werde, Vorschläge zu machen, das heißt, sich einfach zu unterwerfen. Das ganze Drumherum der internationalen Sozialisten ist aber nur dazu angetan, Verwirrung zu stiften, was durchaus nicht im Belang der deutschen Arbeiter liegt, die wie das ganze deutsche Volk, unter dem Zusammenbruch des Wiederstandes am härtesten leiden würde.

Herr Sebering aber kann aus der Berliner Presse erfahren, welchen Zient er den französischen Nationalisten geleistet hat. Sie warten nicht nur auf die Unterwerfung der Reichsregierung, vielmehr auch auf einen Bürgerkrieg in Deutschland.

Trotzdem besteht, daß die Eroberung des Ruhrgebietes sich auf einer Reichsdeklaration großen Stiles ausgedehnen hat, hat der französische Reichsbesitz das Plane vom Himmel herunter. Nur darin ereifeln die Franzosen hier und da „Erfolge“, daß sie gewerbesteuerliche Restriktionen aufheben. Wenn sie wieder nach Frankreich zurückkehren, können sie diese Schritte auch an den heimlichen Nachschranken erproben. Was bei diesen Maßregeln den Maschinen in die Hände fällt, ist Papiergeld. Der Verlust ist also zu ertragen, zumal die Welt in der gegenwärtigen Verhältnis zu den tatsächlichen Kosten des Ruhrabbaus steht. Ein feinerer Profit ist es bisher gelungen, Reparationen zu tätigen, was durchaus nicht im Belang der deutschen Arbeiter ist, die den Schaden erbeutet wird, reicht gerade dazu aus, um die Hilfe auf den „militarisierten“ Ertreden unter Dampf zu halten.

Während die französische Presse also immer darauf los schwindelt, daß alles im Ruhrgebiet zum Besten stünde, kann sie andere Mitteilungen aus der eigenen Wirtschaft doch nicht aus unterdrücken. Die wichtigste ist, daß in den französischen Industriebezirken großer Mangel an Kohle und Stoff herrscht. So sind in Nordfrankreich die Kohlenwerke von den Arbeitern darauf aufmerksam gemacht worden, ebenfalls darauf, daß die Kohlenwerke zu Arbeitertrotzaktionen führen müßten. Nicht notwendig ist es, daß es vor allem im Norden an rollendem Material fehlt, um die Kohlen von den Ausbeubehern in die Betriebe zu schaffen. Dieser Mangel an rollendem Material ist kein Zufall. Er ist auch nicht durch irrendwilde besondere Verhältnisse entstanden, sondern für das französische Verkehrsnetz ein dauernder Zustand. Wenn die Franzosen gestatten würden, die Spanische in vollem Umfang selbst abzubauen, so müßten sie schon sehr leichtlich dazu geneigt in der Lage sein. Sommer würde es sich nur um geringe Mengen handeln, die garnicht ausreichen, um den französischen Bedarf zu befriedigen. Am Vertrauen auf den französischen Bedarf haben die Franzosen ihre

Für eilige Leser

Gestern mittag trat der Auswärtige Ausschuss zusammen. Der erkrankte Reichschancellor sprach Minister v. Rosenbergs.

Ueber den Zweck der Reichs-„Sugo Stinnes“ nach Rom werden in den Berliner Blättern mannigfaltige Kombinationen geäußert.

In London gehen Gerüchte um über einen Plan zur Entmilitarisierung der Meinaube. Das Unterhand wird sich heute angeblich mit dieser Frage beschäftigen.

Der französische Botschafter hat in London Schritte unternommen, um England zu veranlassen, an Deutschland eine scharfe Note wegen Durchführung des Coblenz-Pagor-Zusammens zu richten.

Die Handelskammer Essen ist gestern vermittung von den Franzosen besetzt worden.

Glara Bettin ist bei der Einreise in das Ruhrgebiet von den Franzosen festgenommen, aber auf Veranlassung des Generals Degoutte wieder freigelassen worden.

Die Soldaten des französischen Müder- und Wärdereeres an der Ruhr sollen ein besonderes Abgehen erhalten.

Reichsminister Brüner ist in dienstlicher Angelegenheit nach Karlsruhe gefahren.

Der päpstliche Delegierte für das Ruhrgebiet ist in Köln eingetroffen und wird sich in den nächsten Tagen im Ruhrgebiet bewegen.

Die Londoner Verhandlungen über die künftigen Vorschläge sind demnach beendet. Nach Osten sollen in Konstantinopel Verhandlungen mit den Türken stattfinden.

Zum deutsch-schwedischen Spartenabkommen vom Dezember 1920 ist ein Zusatzabkommen getroffen worden.

Sachsen führt in einer amtlichen Erklärung alle Verhältnisse, die anlässlich der rein privaten Verhandlungen unter französischer Verletzung der Sicherungen außerhalb Sachsens entstanden waren, auf das richtige Maß zurück.

Dollar amtl. 20852,73 G.

Dem diplomatischen Berichterstatter des „Daily Chronicle“ zufolge wird in gewissen Kreisen ein Plan für die Lösung des Problems der Sicherheit Frankreichs ventiliert, der die Entmilitarisierung einer bestimmten Zone

ehemaligen Postereien zum Teil freigelegt. Französische Stoffe sind an Ort und Stelle dreimal teurer, als der deutsche Stoff, der bisher auf Grund des Berliner Vertrages geliefert worden ist. Daher hat der Kerner der französischen Zölldirektion, der seit dem Abschluß des Berliner Vertrages keinen Stoff erhalten haben, aber nun Posten nachweisen müssen, daß es so nicht weiter eine.

Englischer Druck auf Deutschland?

Die französischen Blätter berichten von einer Demarche des französischen Botschafters beim englischen Außenamt, um sich darüber zu informieren, ob England eine neue und gebührend scharfe Note an die Reichsregierung vorbereitet habe, um diese daran zu erinnern, daß sie an die deutschen Eisenbahner die nötigen Leistungen erziele, um die Durchführung des Abkommens Coblenz-Pariß zu gewährleisten. Bis jetzt hätte die deutsche Regierung ihre Antwort auf die Notifikation des französischen-englischen Botschafters nur nach Köln, nicht aber nach London gelangen lassen. Die Blätter wollen wissen, daß nunmehr eine neue Note im englischen Außenamt bereits fertiggestellt und vom französischen Botschafter eingeleitet worden sei.

Es ist nicht mehr zu bezweifeln, daß die englische Regierung auf französischen Druck hin nicht nur erhebliche Zugeständnisse der Frage der Durchführung französischer Subventionen durch die Kölner Zone gemacht, sondern auch von Deutschland gewisse Zugeständnisse nach der gleichen Richtung verlangt hat. Da Einzelheiten nicht bekannt sind, so kann allerdings wieder ein Urteil über den Umfang und die Bedeutung der englischen Forderungen noch über das Verhalten der deutschen Reichsregierung abgegeben werden. Nach anderen Nachrichten sind die deutsch-englischen Verhandlungen noch nicht abgeschlossen und sind daher Anweisungen an die Eisenbahner von Köln Zone von deutscher Seite noch nicht erteilt worden. Man wird inbezug erwarten müssen, daß die Reichsregierung seinen Abkommen zustimmt, das letzten Endes auf eine Durchföhrung der Strecke im Ruhrgebiet und damit auf eine Beeinträchtigung ihrer Wirkung auf Frankreich hinausläuft.

Kombination über die Sinnes-Reise

Hugo Sinnes ist in privaten geschäftlichen Angelegenheiten hier eingetroffen.

Die Reise Hugo Sinnes nach Italien bedeutet für die heutige französische Morgenpresse das Hauptereignis des Tages. Die Blätter, die sich über die Einzelheiten der verschiedenen Unterredungen in Rom noch im unklaren sind, können bereits feststellen, daß der Zweck der Reise ein im Auftrage des Reichsanwaltes unternehmener Vermittlungsversuch hinsichtlich des Ruhrgebietes sein müsse (1). So erklärt das „Echo de Paris“, die Unterredungen mit dem amerikanischen Großindustriellen bildeten heute nur den vollkommenen Formand. Entscheidend verlaufe schon zum dritten Male, diesmal durch Hugo Sinnes persönlich, den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini für eine Intervention zu gewinnen.

Sinnes hofft, die italienische Regierung durch Vorschläge, die er im Rahmen der Großindustrie und mit dem Einverständnis der Reichsregierung vorlegt, dazu zu gewinnen, diese vollständig an Belgien weiterzugeben, um sie über Brüssel nach Paris gelangen zu lassen. Die Zusammenkunft des belgischen Außenministers mit Mussolini in Mailand biete hierzu die beste Gelegenheit. Das „Echo de Paris“ glaubt nicht, daß Hugo Sinnes einen neuen Reparationsplan unterbreite. Der „Reit Parisien“ vermutet, der belgische Außenminister, nicht aber Mussolini, werde geneigt sein, Hugo Sinnes anzuhören, weil Sinnes, wie sich das Wort ausdrückt, immerhin nicht in offizieller Vertretung, sondern als Privatmann, der Präsident der französischen Handelskammer, Element, ausschließlich, eine Unterredung mit Hugo Sinnes gehabt zu haben.

Auch in diesem französischen Bericht über die Sinnes-Reise wird die Frage von den Umständen unter, die militärischen und politischen, jetzt sich die ständig wachsende Verobfistat in Frankreich und des Bedürfnis, die immer ungeliebter werdende öffentliche Meinung mit der Hoffnung auf baldige Kapitulation zu beruhigen.

Das schlesische Fräulein

Roman von Juliane Karwath.

Er war unruhig, immer wieder streifte sie sein Bild; sie empfand, daß sie ihm gefiel. Der Widerville sitz in ihr auf; warum hatte sie ihm gefallen! Sie rief den Kleinen mehrmals unwillkürlich zu sich, wenn der Vater allerhand Vösten mit ihm trieb, die der, nur an Fremdenwelen gewöhnt, noch nicht verstand. Es war ihr, als dürfte sie ihm Hilse überantworten nicht geben. Es geschah iogar, daß sie Wille mit der Doppelhand, deren anglicht verwirrte Wiene befangen verriet; gefiern dar es noch schöner. Gellern, als wie noch... allein waren...
Stefan konnte französische Romane; „Bartant pour la Serie“ und begann, auf der Seite des Kanapes sitzend, allerhand Erinnerungen zu erzählen. Er war mit George Stahl aus Urlaub auch in Paris gewesen, und im ganzen war es manchmal munter hergegangen, besonders in der letzten Zeit. In der Nähe von Chortorow war er übrigens mit Sans Turzo zusammengetroffen. Sie quartern in gleichen Orte, aber das Offiziersleben, bet dem der Schwager fand und das während des Krieges immer nur abstrakt gewesen, sah mit einem Verabfolgung auf die mit so viel Bürgerlichen durchsetzten Quaren. Da hatte Stefan Gelegenheit genommen, dem Reutnant vom Schloss, der mit Sans Turzo besonders befreundet war, sich als Schwager des Herrn Kapitän vorzustellen. Er lachte noch jetzt: Reutnant André... einfach...
Sans Turzo hatte darauf Gelegenheit gefunden, jede Bewegung zu vermeiden. Seine Wägen hatten den Herren die letzte Gabelung und die schönsten Pferde. Man glaubte, daß diese Treiben ihm unter die Arme geschrien habe. Sein Durche mußte ihn, selbst in schwierigen Situationen, handhabend blickten... Weider war er dann, schwer an der Natur erkrankt, zurückgekehrt worden, jetzt sollte er längt wieder bereitgestellt sein. Alexander von Langard war einmal gefangen gewesen und sollte eben nach Südafrika abtransportiert werden, als er durch das Verdrören der Kameraden befreit wurde. Wie froh war ihm er habe die Zeit der Wähe zum Verleben. Die Verdrören sollte ihm überlassen während der Selbige mehrmals behaupt

Gute Freunde, getreue Nachbarn u. dergl.

Nach einer Hausbesuchung aus Düsseldorf ist vorgezogen vorwärts am 1. März 1923 in den von der kommunikativen Abgeordnete Maria Seifin, die auf dem Wege nach Gießen war, um dort in einer kommunikativen Verammlung zu sprechen, festgenommen worden. General Deggutte wurde von der Angelegenheit in Kenntnis gesetzt und gab die Anweisung, Frau Seifin weiterreisen zu lassen.

Das Kaiserzeichen

Eine Anzahl Abgeordneter hat einen Resolutionsentwurf in der Kammer eingebracht, wodurch die Regierung aufgefordert wird, ein besonderes Abzeichen für die Soldaten der Reserve, der aktiven Arme, und der Landwehr zu schaffen, die seit dem 11. Januar Dienft in dem Bekämpfungszug genommen haben. Nach Ansicht der Antragsteller soll es sich hier um eine Anerkennung des gesamten Landes handeln, die auch auf die als freiwillig in Dienst genommenen Eisenbahner ausgedehnt wird.

Der päpstliche Gesandte in Köln

Der päpstliche Delegierte Mar. Tetta hat sich nach seiner Ankunft in Köln dem Geschäft eines Besuches und überreichte ihm sein Beglaubigungsschreiben. Der „Köln. Volksztg.“ zufolge machte er darauf den Oberbefehlshaber der englischen Truppen am Rhein, dem Oberbürgermeister, dem Regierungspräsidenten sowie dem englischen und französischen Botschaftern in Köln Besuche. In den nächsten Tagen wird er sich ins Ruhrgebiet begeben.

Roßtauskernfläche

Die Franzosen behaupten, daß sie 20000 Kilometer des deutschen Eisenbahnnetzes besetzt haben, auf denen nach ihren Angaben 137 Personenzüge verkehren. Die Benutzung der Militärzüge durch die deutsche Eisenbahnverwaltung nehme ständig zu. So seien in den letzten fünf Tagen 22 Millionen Mark an Fahrgebern eingenommen worden. Was bedeuten diese Zahlen, durch die man die Bevölkerung des Ruhrgebietes blühen müßte? Wie sieht die Sache in Wirklichkeit aus? Bei 22 Millionen Mark monatlich müßten auf jeden Kilometer bei 137 Zügen in fünf Tagen 1100 Mark, auf 1/10 Kilometer und einen Zug 802 Mark, auf einen Zug also nur 160 Mark. Reigt man der Gesamtsumme den Fahrpreis der 4. Klasse, also 16 Mark für den Kilometer zugrunde, so ergibt sich, daß die Franzosen nach ihren eigenen Angaben bisher auf den Kilometer an einem Tag 7/10 Personen befördert haben. Dafür lassen sie 137 Züge am Tage laufen. Also die Mietsleistung nicht nichts als Null. Rebes deutsche Schuldbill, das kein Einmal ein befristet, durchführt die Sache. Auf diese Bauartung fällt in Deutschland kein Mensch herein. So seien die französischen „Erfolge“ aus!

Der türkische Frieden

Der „Times“ zufolge haben die internationalen Sachverständigen gestern die Beratungen über die türkischen Gegenwärtigen fortgesetzt und ihren Entwurf fast fertiggestellt. Bezüglich der Antwort der Regierung an die Angoraregierung wurde erwartet, daß sie sie ins eingeleitete gebrachte Antwort auf alle von den Türken aufgeworfenen Fragen befrachten werden. Die Türken müßten auf einige Vorschläge seien annehmbar; einige abänderungsbedürftig und müßten weiter erteilt werden, andere aber unannehmbar.
Dem „Daily Express“ zufolge hat die Konferenz heute eine Vollendung für Griechenland, die Schweiz und die Türkei verhängen. Eine neue Konferenz mit den Türken wurde wahrscheinlich unmittelbar nach Ostern in Konstantinopel abgehalten werden.

Die bayerische „Revolution“

Die sonntäglichen Uebungen der vaterländischen Regimentskassen Münchens und der Gillergerden haben außerordentlich tapferen und begeisterten Verobfistat erzeugt und zu ungläubigen Gerichten Anlaß

gegeben. In Weilm war am Samstag sogar die Nachricht vom Ausdruck einer Revolution in München und von einem bevorstehenden Anmarsch der Gillerstruppen gegen Weilm verbreitet, aber der Verlauf der sportlichen Uebungen, die ohne Waffenübung abgehalten worden sind, wird auch den nervösen und leichtgläubigen Weilmern gezeigt haben, daß sie wieder einmal mit einem falschen Alarm genarrt worden sind.
Die Uebungen waren rein private Besatzungen der betreffenden Organisationen, ohne daß die bayerische Regierung davon verständig oder dafür um Erlaubnis gefragt zu werden brauchte. Den Gipfel der Scharflichkeit aber erreichte die Kombination, daß eine Reichswehrübung, die zufällig am Tage vorher abgehalten worden war, im Zusammenhang mit den Uebungen der genannten Verbände stehe. Das ist aus den Feingern gelogene militärische Annahme, die jeder Grundlage entbehrt.

Der „Nassauer Hof“ in Wiesbaden

Der „Nassauer Hof“ in Wiesbaden ist der Rheinlandschaftsmannschaft der Rheinlandschaftsmannschaft. Er befindet sich in Dienstadt des Oberpräsidenten 17 Wohn-, Küche-, Speisezimmer und Salons, 22 Schlafzimmer (worum nicht 51, jeden Tag im Monat ein anderes) und dazu noch 22 Badezimmer. Man kann wohl sagen, daß der Hof damit auskommen kann. Die Einrichtung allein hat bis Ende September 1922 dem Deutschen Meier mehr als 2 Millionen Mark gekostet. (Eigentümlich noch recht billig bei 22 Schlafzimmern)
Aun hat der Hof aber manchmal auch in Wiesbaden zu tun. Und das muß er natürlich auch eine Stelle haben, wo er sein müdes Haupt hinlegt. Er hat also vom 16. März 1920 bis 15. Dezember 1921 vier Zimmer und ein Badezimmer im Hotel „Nassauer Hof“ für seine bescheidenen Bedürfnisse requirit.
1920 wurden ihm täglich 405 Mark für seine Wohnung vom Hof in Wiesbaden gezahlt, was sich insgesamt die Monatszahl von 117 450 Mark. Der Preis kam als durchaus angemessen bezeichnet werden. Im Jahre 1921 berechnete der Hof die vier Zimmer und das Badezimmer mit 1000 Mark je Tag insgesamt 340 000 Mark. Am 15. Dezember 1921 gab dem Hof der Herr die Zimmer wieder frei, da er eine Villa (Reichstraße 12) gemietet hatte. Die Gesamtschuldung belief sich am 15. Dezember auf 466 450 Mark. Der Herr Vorsitzende der Rheinlandschaftsmannschaft, der neben seinem Gemischtheil und der freien Wohnung in Wiesbaden (mit 22 Schlafzimmern) noch an 22 Schlafzimmern die Monatszahl von 22 000 Mark monatlich bezieht (ein Deutscher General, der ihm im Range gleichstellt, erhält 129 515 Mark monatlich), hat von dieser Totalzahlung ganze 80 000 Mark bezahlt und dem Hof erstattet, er zahlte monatlich nur 4188 Mark, die Restforderungen — le hoch bezahlt! — Deutschland darf also noch 886 450 Mark für die hohen Herrn Mitarbeiter in Wiesbaden zahlen. Verlangt sich allerdings die Reichsregierung auf dem Standpunkt, daß sie für die Kosten einer ständigen zweiten Residenz des Vorsitzenden der Rheinlandschaftsmannschaft nicht aufkommen habe.
Inzwischen, war es Fronie des Schicksals oder die Vordastigkeit eines seiner Berater, die diesem „Nassauer Hof“ in der „Nassauer Hof“ in Wiesbaden geführt habe?

Die „Kinder“ des Herrn Severing

Der Offener Metallarbeiterverband vertritt folgende Forderungen:
1. Im Interesse der Arbeiterchaft Deutschlands bezieht die Ortsverwaltung Offen des DMB, daß der Landesverband des DMB, unterem berechtigten Verlangen sofort entfristet und sich die Forderungen auf:
1. Bildung von proletarischen Abwechshundertstücken gegen den Sozialismus.
2. Austritt der Unso-Regierung und Bildung einer Arbeiterregierung.
3. Sofortige Verteilung an dem von der Frankfurter Konferenz gebildeten Aktionskomitee zum Kampf gegen Ruhrbesetzung und Kriegsgefahr.
4. Bildung von Kontrollauschüssen und Anerkennung durch die Verbände.
Er hob ihm etwas ungemindert mit langen knienden Händen hoch, betrachtete ihn abdrögen und küßte ihn, ließ ihn auf die knienden Weiden nieder und sagte mit deutlicher Erleichterung: „Ein Weibchen!“
Dann ließ er entfallen von ihrem Munde.
Daß er sich gefreut habe, in dem unbekanntem neben einen so tüchtigen und beliebten Offizier zu finden, er habe ihm noch nachträglich das das Eiferne Kreuz vorzuschlagen, daß er ihm bald anzuflehen hoffe.
Sie erzählte, wie die Willener ihr sie gefordert hatte. Das Kind spielte dertweise an ihren Finten, sie hob auf sein feines blondes Haar, und die erste Freude und Anwesenheit auf das neue Leben erhoben sich in ihr, kett Stefan zurückgenommen war.
Da merkte sie, daß der Onkel kaum auszuhalten schien. Er sah fast aufkommenein und küßte trübden Gedanken nachzukommen.
Bevor er ging, sagte er halb vor sich hin: „Ich hatte Sans Turzo gebeten, daß er dich holen sollte, und ihm Mittel dazu gegeben, aber es kam wohl etwas dazwischen...“
Ja, es kam wohl etwas dazwischen,“ sagte sie mechanisch.
Als er fort war, merkte sie erst, daß sie weinte.
Bald danach kam Stefan von Dienst. Es war natürlich in der Ferne noch eine unerhörte Scherezei und Desordre. Neger Schwadronsführer wollte seine schlechten Leute entlassen und die guten in den Friedensdienst einbündeln. Ein Reiterunter hätten ihn wohl Weiber angeammelt, die nach Senzusaube ihrer heimgekehrten Männer schrien. Warum der Oberst sich nicht habe bücken lassen?
„Er war hier,“ sagte sie.
Er blühte sie betreffen an.
„Stefan!“
Im Waldmittags gingen sie dann zur Ruhe, wie der Onkel sie erleben hatte.
Als sie in den Salon der Tante traten, wurde Benigna aufgenommen: sie hatte verurteilt, in dem Gedächtnis in Rodus nachzubilden und zu diesem Zweck eine Zimmerwand niedergerissen lassen. Die Wände waren mit einem abtänden verbrannten Gobelins überzogen, in der westlichen verbrannten Bildschirmanzugesetzt waren, und an der Zimmerdecke gewaltig stark beschadene Familienportraits. Bis zu dem der Hof von Ganderb. Die Tante hielt auf Trostion und Ahnen. (Fortsetzung folgt.)

und sollte immer gesagt haben: „Er fällt mir nicht!“

Dann war immer verbunden gewesen. Hugo Osterhausen, Hilos Freund, war gefallen. Hilso war es am besten ertragen. Nie war er verbunden, sondern aus den gefährlichsten Momenten immer auf andere Weise gerettet worden, was aber noch nicht anlangend, da seine Schwadron noch bei Breslau fantomiert.
Stefan wollte beim Regiment bleiben. Genio Sperling, Georg Stahl und der kleine Wiesel. Wahrscheinlich auch Weidlich. Sie hatten Gelismad daran gefunden.
Die obigen Herren des Regiments hatten beim Handkriegen Adel, soweit der auf seinen Schwestern gelieben war, verfehrt und durchaus unfruchtbar Freundschaften geschlossen. Die bürgerlichen Offiziere hatten daran nicht teilnehmen können, denn man hielt in Händen auf den Adel.
Nimmerhin waren auch für sie angenehme Dinge gekommen, erschlaffende Abenteuer...
Und nun... Müste man aufsehen.
Stefan wußt. Es war ihm und den anderen deutlich, daß noch vielerlei überwinden und manderlei Annehmungen gefunden werden müßten, ehe alles seinen Weg ginge, wie es sich gebührte.
Am übernächsten Mittwoch, als Stefan in der Kaserne war, dachte es draußen, und die Gabel meiste in einer Art, die irgendein an das Rodschukoff erinnerte: „Der Herr Oberst von Loath.“
Benigna ging dem Onkel elsig in das Mittelzimmer entgegen, in das sie ihre eigenen Sachen untergebracht hatte. Er kam etwas leise in der Haltung, die er von der Stube her empfand her, auf sie zu, veränderte ihren Stand, und küßte sie auf die Stirn. Sana, fast zu lang für einen Schwaben, stand er dann vor ihr, betrachtete sie schänzend, schaute auf die Wägen an der Wand und blühte dann wieder auf sie, während ein Schatten von Selbstvertrauen in seinen weitläufigen klauen glänzte.
Benigna wußte, daß er ihr Freund gewesen war und sie nie verlassen hätte, wenn ihm freier Wille gelieben wäre. Die geliebte Frau, die alle Bewalte und Auftrugungen der Herren vornehmlich überlassen hatte, war vor Augen mit einem gefestigten Bekimn Rodschukoff in das Haus des Onkels Friedrich nebenan gezogen.
Benigna holte dem Onkel den Sonnen.

Er hob ihm etwas ungemindert mit langen knienden Händen hoch, betrachtete ihn abdrögen und küßte ihn, ließ ihn auf die knienden Weiden nieder und sagte mit deutlicher Erleichterung: „Ein Weibchen!“
Dann ließ er entfallen von ihrem Munde.
Daß er sich gefreut habe, in dem unbekanntem neben einen so tüchtigen und beliebten Offizier zu finden, er habe ihm noch nachträglich das das Eiferne Kreuz vorzuschlagen, daß er ihm bald anzuflehen hoffe.
Sie erzählte, wie die Willener ihr sie gefordert hatte. Das Kind spielte dertweise an ihren Finten, sie hob auf sein feines blondes Haar, und die erste Freude und Anwesenheit auf das neue Leben erhoben sich in ihr, kett Stefan zurückgenommen war.
Da merkte sie, daß der Onkel kaum auszuhalten schien. Er sah fast aufkommenein und küßte trübden Gedanken nachzukommen.
Bevor er ging, sagte er halb vor sich hin: „Ich hatte Sans Turzo gebeten, daß er dich holen sollte, und ihm Mittel dazu gegeben, aber es kam wohl etwas dazwischen...“
Ja, es kam wohl etwas dazwischen,“ sagte sie mechanisch.
Als er fort war, merkte sie erst, daß sie weinte.
Bald danach kam Stefan von Dienst. Es war natürlich in der Ferne noch eine unerhörte Scherezei und Desordre. Neger Schwadronsführer wollte seine schlechten Leute entlassen und die guten in den Friedensdienst einbündeln. Ein Reiterunter hätten ihn wohl Weiber angeammelt, die nach Senzusaube ihrer heimgekehrten Männer schrien. Warum der Oberst sich nicht habe bücken lassen?
„Er war hier,“ sagte sie.
Er blühte sie betreffen an.
„Stefan!“
Im Waldmittags gingen sie dann zur Ruhe, wie der Onkel sie erleben hatte.
Als sie in den Salon der Tante traten, wurde Benigna aufgenommen: sie hatte verurteilt, in dem Gedächtnis in Rodus nachzubilden und zu diesem Zweck eine Zimmerwand niedergerissen lassen. Die Wände waren mit einem abtänden verbrannten Gobelins überzogen, in der westlichen verbrannten Bildschirmanzugesetzt waren, und an der Zimmerdecke gewaltig stark beschadene Familienportraits. Bis zu dem der Hof von Ganderb. Die Tante hielt auf Trostion und Ahnen. (Fortsetzung folgt.)

